

**VOR
STADT
THEATER**

RÄUBER

RÄUBER

Hausproduktion ab 7 Jahren

«Räuber» erzählt für Menschen ab sieben Jahren ein grosses Stück Weltliteratur. In Anlehnung an F. Schillers «Die Räuber» erfinden drei Schauspieler die Geschichte der Familie Moor neu. Da gibt es die beiden Brüder Franz und Karl, die um die Liebe des Vaters wetteifern. Karl wird Räuberhauptmann und lebt mit seiner Bande im Wald, während sein Bruder Franz zu Hause beim Vater versucht, seinen Bruder auszustechen. Und dann gibt es noch Amalie, die Geliebte von Karl, der Franz ebenfalls den Hof macht. Räuberleben, Geschwisterrivalität und wahre Liebe: ein dramatischer Stoff für die ganze Familie.

Regie: Renat Safiullin

Spiel: Gina Durler, Matthias Grupp, Samuel Kübler

Ausstattung: Valentin Fischer

Kostüme: Eva Butzkies

Ausstattungsberatung: Heidi Fischer

Technik: Ueli Kappeler / Claudia Oetterli

Regieassistent: Florence Ruckstuhl

Premiere 17. Oktober 2008

Schiller für Clowns

«Räuber» im Vorstadttheater

HANNES VERAGUTH

► **Friedrich Schillers Schauspiel «Die Räuber» wird am Vorstadttheater Basel erfolgreich geplündert. Eine Frau und zwei Männer spielen alle Rollen und rollen die alte Geschichte nach Motiven von Schiller völlig neu auf.**

Nonnen werden vergewaltigt, schreiende Säuglinge ins Feuer geworfen. Schillers «Die Räuber» scheint nicht gerade das Richtige zu sein für 7-jährige Kinder. Was kann das werden?

Eine wallende Theatermärchen-Landschaft aus duftendem Sacktuch, Seilen und einem Kronleuchter, der hängend das Schloss der Familie Moor bedeutet, und am Boden liegend und glimmend das Lagerfeuer der Räuber im Wald (Bühne: Valentin Fischer). Im Hintergrund posieren drei grotesk überzeichnete Komödienfiguren, drei «Buffons», und stimmen mit Bezug auf den hässlichen Franz Moor und die begehrte Amalia das Eröffnungslied an: «Mues immer dä plaageti Franzli sii, so lang as i läbe, so lang as i bii, Amaa-li-a, Amali-a-a, bi eus gahts immer je länger je schlimmer.»

NEUERFINDUNG. Überraschenderweise ist dieses «Räuber»-Theater ein Clownstück. Es geht wie bei Schiller um Geschwisterrivalität, Liebe und Sehnsucht nach dem Räuberleben. Und um den Dauerstress der Identitätsfindung in den Jugendjahren. Gespielt wird Deutsch und Schweizerdeutsch, das Team um den russischen Regisseurs Renat Safiullin hat in vielen Proben-Improvisationen ein völlig neues Stück erspielt. Wir sehen pantomimische Banküberfälle und Comics-Schiessereien, auch die schräge Räuber-Casting-Show passt wunderbar. Es geht nicht um eine Klassiker-Aktualisierung mit Schillertext, sondern um eine Neuerfindung nach Motiven von Schiller.

Das dreiköpfige Ensemble harmonisiert exzellent, und das Timing der drei Buffon-Clowns ist höchst präzise: Gina Durler ist stimmlich wandlungsfähig, der quirlige Samuel Kübler ein meisterhafter «Conteur-Mimeur» und Matthias Grupp mit der Klampfe nachdenklich, stimmungsgewaltig und komödiantisch.

Und nicht nur die grössten Grausamkeiten aus dem Original fehlen, sondern auch der böse Schluss. Das neu erfundene Ende ist wunderbar verspielt, ohne beschönigend zu wirken. Ein tatsächlich generationenübergreifender Theaterabend.

> **Vorstadttheater.** Nächste Vorstellungen: 23.10., 24.10., 25.10., 26.10.

www.vorstadttheaterbasel.ch

Lustig ist das Räuberleben im Vorstadtwald

THEATER «Räuber» heisst die Hausproduktion des Basler Vorstadttheaters, die frei nach Schiller grossartige Unterhaltung für Klein und Gross bietet.

ANDREA MASEK

Wehe, wenn die Räuber aus dem Vorstadttheater losgelassen werden. Dann ist keine Bank sicher und kein Auge bleibt trocken. Sie sind ja auch so komisch, so schräg und so liebenswert, von ihren Familien verstossen, alleine gelassen oder nie richtig geliebt worden.

HINTER DEM HUMOR, dem Slapstick, der leichten Musik und unter den herrlichen Kostümen verbergen sich traurige Schicksale, die von Problembeziehungen mit Eltern triefen. Das ist aber nur ein ernsthaftes Thema, das die neuste Hausproduktion mit dem Titel «Räuber» aufgreift. Es geht darin weiter auch um Geschwisterrivalität und wahre Liebe, um Gewalt und Moral. Alles Themen, die sowohl für die kleinen wie die grossen Zuschauerinnen und Zuschauer aktuell und nachvollziehbar sind. – Vor und während der Probezeit wurde übrigens intensiv mit Schulklassen zusammengearbeitet und Material gesammelt. Das hat sich offensichtlich bezahlt gemacht.

Dass dem Ganzen ein grosses Stück Weltliteratur zugrunde liegt, die Produktion bedient sich der Motive von Friedrich Schillers «Die Räuber», gibt der Aufführung noch mehr Gewicht. Was von der unterhaltenden Seite jedoch glänzend aufgewogen wird. Das fängt bei den doofen Räuberwitzen an, artet in einer Liebesszene in einen Kuss-Match aus und findet seinen Höhepunkt im Duell, wo sich die begehrte Amalie in eine Pistolenkugel verwandelt.

DIE EIGENTLICHE GESCHICHTE ist schnell erzählt und dreht sich um die Liebe zweier Brüder, Karl und Franz, für eben diese Amalie. Gleichzeitig sind die Brüder auch Konkurrenten in der Liebe um ihren Vater. Weil Franz erfolgreich intrigiert, wird Karl zum Räuberhauptmann.

Die Beziehungen der Charaktere zueinander und ihre moralischen Verstrickungen werden von Regisseur Renat Safiullin einer-

seits wohltuend und effektiv reduziert inszeniert. Andererseits treibt er die Dramatik auf die Spitze, so dass sie absurd komisch wird. Das Lachen allerdings bleibt einem dann doch im Hals stecken, als das Räuberdasein ausartet.

SO RICHTIG GELACHT hat das Premierenpublikum erstmals beim Räuber casting. Im ganzen Stück ist die moderne Medienwelt vertreten – selbst der Sohn des Schlossherrn schrieb schon vor 200 Jahren keine Briefe mehr, sondern versandte Mails. Nun, zum Casting erscheinen die skurrilsten Figuren: Mike, der Allergiker aus Zürich, dessen Mund nie still steht; Tarnheld Philippe; Mister Polen 2003, der bei den jungen Zuschauerinnen ganz gross punktet und Autorin und Feministin Brigitte. Sie alle werden in die Räuberband aufgenommen. Natürlich auch Jodler Stefan, der jede Panzerglasscheibe zum Zerschlagen singt oder Jules, dessen Mundgeruch jeden und jede in Ohnmacht fallen lässt.

Grossartig auch die erste Banküberfallszene, in der sich die Räuber grade noch durch ein Loch retten können. Da hüpfet Brigittes Tasche vor Freude, da wackeln Brunos Ohren vor Vergnügen und die Schulkasse in der ersten Reihe kichert über den Jupe von Mike, der natürlich nach oben fliegt. Schlicht genial zum Schluss auch der Abgang der Hauptdarsteller, ein Abgang in die reale Welt.

TOSENDER APPLAUS für die Schauspielerinnen und Schauspieler Gina Durler, Matthias Grupp und Samuel Kübler. Sie schlüpfen so gekonnt in die verschiedensten Rollen, ohne Kostümwechsel, dass man sich fragt: Waren das wirklich nur drei? Nur ungern verlässt man als Zuschauerin den Theaterraum, der sowohl als Schloss wie als Wald überzeugt.

«Räuber» wird bis in den Januar 2009 hinein gespielt. Am 2. November sowie an Silvester gibt es ein «Räuber spezial».



ZEITGEMÄSS Die Räuber im Casting. XEMIAFOTOGRAFIERT.CH/ZV6

Theaterspaß mit der literarischen Ahnengalerie

Als dritte Eigenproduktion unter neuer Leitung zeigt das Basler Vorstadt-Theater „Räuber“ sehr frei nach Friedrich Schiller

Die Räuber heißen noch Franz und Karl, der Vater Moor – so viel dann doch. Das Bühnenbild und die Kostüme sind dabei mehrfach verwendbar und fantasievoll genug, auch für kommende Sommer-nachtsträume noch verwendet zu werden. Aber abgesehen davon, dass es derzeit ja deutlich in den November geht: Etwas weniger verspielt hätte man sich einen Schiller vorstellen können, selbst dann, wenn mit Goethes besserer Hälfte aus dem Deutschunterricht einmal ein Publikum ab sieben angesprochen sein will. Die dritte Eigenproduktion des Basler Vorstadt-Theaters „Räuber“ agiert tatsächlich sehr frei nach Friedrich Schiller:

Der Konflikt der beiden Brüder, die ungleich verteilte Vaterliebe und die von beiden umworbene Amalia haben zwar noch ihren Platz im Spiel. Schon mit dem ersten Auftritt der unvergleichlichen Gina Durler als Vater Moor ist aber klar, dass es mit jedem ernsthaften Anspruch im Stück unwiederbringlich vorbei ist. Da wird noch um einiges dicker aufgetragen, als es selbst den Stürmern und Drängern eingefallen wäre und jeder Spaß aus der literaturhistorischen Ahnengalerie wird heftig, deftig entstaubt. Während der alte Moor seinen Karl, auf dem alle Familienhoffnung ruht, zum Studium nach Leipzig schickt, soll Franz sich zu Hause nützlich

oder unsichtbar machen, am liebsten beides gleichzeitig.

„Du hast keine Talente oder sie sind sehr gut versteckt“, das gehässige Bonmot, das der Vater dem ungeliebten Zweitgeborenen gegenüber ausspricht, drückt alles abschätzige nicht für voll Nehmen aus, das sich in der Folge dann allerdings sehr nachvollziehbar gegen den Alten selbst richten wird. Franz, den der für Kostüme und Bühnenbild gleichzeitig verantwortliche Valentin Fischer in eine Art Marsmännchen-Verkleidung steckt, wird, nachdem er eingangs noch vorsichtige Werbeversuche um die Vaterliebe unternimmt, zunehmend bösser bis er schließlich den Vater in Wahn und Tod aus Verzweiflung treibt und Amalia, die ihm, wie alle anderen auch, ihre Liebe versagt, in den Kerker wirft.

Matthias Grupp, der seit der Spielzeit 2007/08 zusammen mit Gina Durler das 1974 gegründete Vorstadttheater leitet und in „Ein Schaf fürs Leben“, der ersten, gelungenen Eigenproduktion unter neuer Leitung, Regie geführt hatte, spielt diesmal, in einer Art wildem Punkerkostüm den Karl. Ensemblegast Samuel Kübler steht ihm als schwächlicher Bruder ge-



Fantasievoll und mehrfach verwendbar sind die Kostüme.

FOTO: VORSTADT-THEATER

Hier nimmt jeder einen, sich selbst und alle zusammen auf den Arm, Dieter Bohlen lässt von Ferne grüßen und das Publikum jöhlt. Die Räuberin mit Betonung auf dem „i“ legt Wert auf geschlechtsneutrale Behandlung und schleppt aus der Waffenkammer, was sie kaum tragen kann. Der schmalbrüstige Franz nutzt schamlos eigene Gebrechen, um seine Feinde damit außer Gefecht zu setzen, während Karl der Große völlig überzeichnet zum muskelprotzenden Superstar wird.

Karl scheint wirklich der allerletzte zu sein, der merkt, dass hier doch nur eine einzige große Räubercomedy gegeben wird. Allein schon diese Szene lohnte den Besuch. Friedrich Schiller ereilt im Stück allerdings ein ähnlich fatales Schicksal wie gleich zu Anfang einen Ahnen der Familie Moor. Der wurde nämlich, das erklärt der Vater dem Sohn, der sowieso nichts kapiert, „von hinten vergiftet“.

Annette Mahro

– Heute und morgen, Freitag, sowie am 29., 30., 31. jeweils 10.30 Uhr; Samstag 25. Oktober 17 Uhr; Sonntag 26. Oktober 11 Uhr; Basel, St. Alban-Vorstadt 12; Reservation: ☎ 0041/61/272.23.43.

BASE «Räuber»

Wer kennt sie nicht, die klammheimliche Freude über geglückte Geldentwendungen nach ausgeklügeltem System? Natürlich ohne Mord und Totschlag, doch das gefährliche solcher Unternehmungen reizt nicht nur die Phantasie von Kindern. Mutig sein, etwas wagen, böse sein und auch die Angst davor, all das steckt in einem Räuber. Überhaupt: mit wilden Gesellen und Gesellinnen im Wald zu leben, sich nicht um zivilisatorische Ordnungssysteme scheren, – auch das ist anziehend. Räuber setzen sich über moralische Grenzen hinweg, was dein was mein ist, wird neu bestimmt. Warum hat man – ob gross ob klein – soviel Freude daran? Wieviel Böses ist erlaubt? In «Räuber» spielen wie auch schon im Schillerschen Drama diese Motive eine grosse Rolle. Daneben wird die Familiengeschichte von Franz und Karl Moor und ihrem alten Vater aufgerollt und in ihren Grundelementen zu einer neuen Geschichte für Menschen ab sieben Jahren zusammengesetzt. Neben dem Räuberthema geht es um die Konkurrenz der beiden Brüder Franz und Karl, in der Liebe um ihren Vater. Beide wetteifern um ihn und auch Karls Räuberleben hat seine Ursache im Verlust der Liebe des Vaters. Dabei liebt der Vater vor allen Dingen ihn. Doch nicht nur der Vater ist Streitobjekt, auch die schöne Amalie wird von beiden Brüdern geliebt, beide möchten sie heiraten. Räuberleben, Geschwisterrivalität und wahre Liebe: ein fesselnder Stoff für die ganze Familie. Die Beziehungen der Personen und ihre moralischen Verstrickungen erzählt der Regisseur Renat Safiullin mit seiner ganz eigenen Ästhetik. Er reduziert und spitzt den dramatischen Schillerschen Stoff – um eigene Improvisationen ergänzt – solange, bis sich zeigt, wie nah Dramatisches und Absurd/Komisches einander ist. Hausproduktion nach Motiven aus Friedrich Schillers «Räuber».

*Vorstadt-Theater,
St. Alban-Vorstadt 12,*





